

Tiergartenzeitung No. 1, vom Oktober 2010, S. 4

Ein echtes Kraftpaket

Wegen der extremen Gefährlichkeit der Harpyien dürfen Pfleger nur zu dritt das Gehege betreten – Mit ihren scharfen Krallen können sie schwere Verletzungen verursachen

Sie tragen eine dunkelgraue Federkrone, die sie bei Erregung aufstellen können, haben anthrazitfarbene Flügel, einen weißen Bauch und schwarz-weiß gestreifte „Hosen“. Es besteht kein Zweifel: Die Harpyien sind besonders schön und eindrucksvoll. Dennoch stehen sie im Tiergarten – anders als Affen, Seelöwen und Eisbären – nicht gerade im Rampenlicht. Viele Besucher am Schmausenbuck wissen nicht einmal, was Harpyien sind.

Dabei zählen sie zu den mächtigsten Greifvögeln der Erde. „Wenn man genau hinschaut, lassen schon ihre Schnäbel und Füße erahnen, welche Kraft sie haben“, sagt Thorsten Krist, Revierleiter des Aquaparks, zu dem auch die Raubvogelanlage gehört, respektvoll. Die Weibchen können bis zu neun Kilo schwer werden, die Männchen bringen es „nur“ auf knapp sieben Kilo.

In den tropischen Regenwäldern Latein- und Mittelamerikas nisten sie in den Kronen alter Baumriesen und ernähren sich von wehrhaften Wirbeltieren wie Faultieren, Affen, Leguanen und Aras. Harpyien sind trotz ihrer Größe äußerst wendige Flieger, die im dichten Urwald gut manövrieren können. Sie lauern ihrer Beute in den hohen Wipfeln großer Bäume auf und töten sie mit den scharfen Krallen.

Auch Fernando und Esmeralda, die beiden Nürnberger Harpyien, haben diesen ausgeprägten Jagdinstinkt nicht eingebüßt. Schon mehrfach ist es ihnen gelungen, an ihrer Voliere entlangstreunende Katzen oder junge Füchse durch den Drahtzaun zu erlegen und mit unglaublicher Kraft ins Gehege zu ziehen. Sie sind deshalb auch die einzigen Greifvögel am Schmausenbuck, deren Gehege mit einer zusätzlichen Absperrung und abwehrendem Stachelgebüsch umgeben ist. „Viele Besucher wollten die Tiere ohne den Draht fotografieren und versuchten, den Fotoapparat durchzuschieben. Das ist bei Harpyien aber viel zu gefährlich“, warnt Krist. „Sie sind sehr schnell, schlagen mit ungeheurer Wucht und ohne jede Vorwarnung zu.“

Das enorm selbstbewusste, aggressive Verhalten, mit dem diese Greifvögel ihr Revier verteidigen, hat auch Konsequenzen für die Pfleger. Während die Gehege von Geiern, Seeadlern und Käuzen jede Woche gereinigt werden, steht bei Esmeralda und Fernando im Durchschnitt nur einmal im Monat Großputz an. Der 39-jährige Revierleiter erzählt: „Wir müssen dafür zu dritt sein, was der Dienstplan nicht allzu oft zulässt. Wir brauchen zwei Leute, die die angriffslustigen Tiere in Schach halten, und einen, der sauber macht.“ Auch der Gärtner, der hin und wieder das Gras in der Voliere mäht, kann die gute Stube nur mit zwei erfahrenen „Bodyguards“ betreten.

Nur noch wenige der Greifvögel in Europa

Das Harpyien-Paar kam 1980 nach Nürnberg. Beide sind Wildfänge und hatten damals noch ihr Jugendgefieder. Sie wurden dem Tiergarten von einem Privatmann überlassen. Am Schmausenbuck haben sie sich als sehr zuverlässiges Zuchtpaar

erwiesen. Elf Jungvögel sind in Nürnberg geschlüpft. "Das ist in Europa einzigartig", erläutert Krist stolz.

Leider haben Fernando und Esmeralda seit einigen Jahren eine Brutpause eingelegt. Sie bauen zwar mit Begeisterung am Horst und balzen miteinander, aber Esmeralda legt keine Eier mehr. "Die Harpyien sind eine sehr exquisite Art und ein Highlight in unserer Greifvogel-Anlage. In Europa gibt es nur noch wenige Tiere. Wir arbeiten daher sehr kooperativ zum Beispiel mit dem Vogelpark Walsrode und dem Tierpark in Berlin zusammen, um sie in europäischen Tiergärten zu erhalten", erläutert der Nürnberger Zoodirektor Dag Encke. Die Einrichtungen tauschen dabei nicht nur Tiere aus, um neue Zuchtpaare zusammenzustellen, sondern vor allem auch Know-how in puncto Haltung und Vermehrung. Encke: „Unser Ziel ist es, Begeisterung für diese eindrucksvollen Vögel zu schaffen.“

Deshalb diskutieren Tiergartenleitung und Pfleger auch, ob man die in einer relativ beengten Zuchtvoliere untergebrachten Harpyien irgendwann in einem größeren Gehege präsentieren soll. Dann könnten die mächtigen Greife viel besser zur Geltung kommen, wären aber noch schwerer zu kontrollieren.

In freier Wildbahn ist ihre Zahl stark dezimiert. Die größte Gefahr für den Fortbestand stellt die Zerstörung ihres Lebensraums durch Brandrodung und Abholzung der tropischen Regenwälder dar – eine ökologische Katastrophe in jeder Hinsicht. Die Jagd auf die großen Greifvögel, deren Schopffedern begehrte Trophäen sind und als Statussymbol gelten, ist ein weiterer Faktor. Weil Harpyien außerdem ausgedehnte Reviere brauchen und sie durch die monatelange Aufzucht eines einzelnen Jungen nur alle zwei Jahre zum Brüten kommen, nimmt ihre Zahl kontinuierlich ab. Die Tiere werden auch erst sehr spät geschlechtsreif, sodass die Vermehrungsrate ohnehin recht gering ist.

Experten schätzen, dass ein Harpyienpaar mindestens 100 Quadratkilometer intakten Tropenwaldes als Territorium braucht, um seine Ernährung ganzjährig sicherzustellen. So wird es dem einzigartigen Adler nur gelingen zu überleben, wenn in seinem Verbreitungsgebiet ein Netz großflächiger Waldschutzgebiete eingerichtet werden kann.

Text: Alexandra Voigt
Fotos: Tiergarten Nürnberg